

Heidrun Kämper

Europa-Formeln der frühen Nachkriegszeit

„Und am schönsten wäre es, wenn nun das Ganze nicht nur historisch, sondern europäisch vergleichend ausgebaut werden könnte, denn unser Sprachspiel und alle seine ersten Folgen haben schon seit unserer gemeinsamen lateinischen Vergangenheit nationale Grenzen überwunden. ... Es wächst zusammen, was zusammengehört auf dem Weg zu einer gemeinsamen europäischen Formelsprache“ –

diese Sätze sind keine Europa-Formeln der frühen Nachkriegszeit – obwohl sie es sein könnten: Zweimal kommt das Wort *gemeinsam* vor – *gemeinsamen lateinischen* und *gemeinsamen europäischen*. *Nationale Grenzen überwunden* – diese Formulierung könnte Ausdruck eines politischen Wollens sein, das zwölf Jahre Nationalsozialismus unmittelbar im Rücken hat. Und die hier geltend gemachten Argumente sind die Argumente, die die Zeitgenossen nach 1945 anführen, um nach der nationalistischen Enge die europäische Weite zu erlangen. Nein – diese eben zitierten Sätze stammen aus unserer Jetzt-Zeit und von Hartmut Schmidt.¹

Damit sind das Thema der folgenden kurzen Ausführungen und ihr Anlass – die Ehrung Hartmut Schmidts – aufs Selbstverständlichste zusammengestellt und ich komme zur Sache: Europa-Formeln der frühen Nachkriegszeit, bestehend aus einem Wortfeld mit den beiden Wortfamilien *Europa/europäisch* und *Abendland/abendländisch*. Ich möchte zunächst die ausdrucksseitige Tradition von festen Wortverbindungen mit Exemplaren des Wortfelds andeuten, um anschließend danach zu fragen, wie sich die Spezifik ihres Gebrauchs für die frühere Nachkriegszeit linguistisch beschreiben und erklären lässt.

¹ Schmidt, Hartmut (1998): Traditionen des Formulierens: Apposition, Triade, Alliteration, Variation. In: Kämper, Heidrun/Schmidt, Hartmut (Hg.): Das 20. Jahrhundert. Sprachgeschichte – Zeitgeschichte. S. 114.

1. Die historische Grundlegung

Ungeachtet der ursprünglich eher religiös geprägten Idee des Abendlands im Gegensatz zum eher säkularisierten Europabegriff – *Europa* und *Abendland*, *europäisch* und *abendländisch* werden weitgehend synonym verwendet. Sie sind lexikalische Platzhalter eines Begriffs, dessen Idee seit der Neuzeit als Leitbild, als Ordnungsvorstellung und als Handlungskonzept den politischen Diskurs prägt. Diese Idee ist gekennzeichnet von unterschiedlichen begrifflichen Ausdeutungen, denen gemeinsam ist das Moment der Gemeinschaft, der Einheit. Auf zwei, die Verwendung von Europa-Formeln in der Nachkriegszeit vorbereitende Konzepte sei hingewiesen.

Der Gemeinschaftsgedanke drückt sich allererst im Begriff des (und von Ladendorf als Schlagwort verzeichneten) *europäischen Gleichgewichts* aus. Und da der Gleichgewichtsgedanke mit der Vorstellung einer Führungsmacht durchaus vereinbar erscheint, kommt Deutschland aus deutscher Sicht eben diese Führungsrolle zu – eine Rolle, die man mit dem unwiderlegbaren Argument der geografischen Mitte im Herzen Europas legitimiert. 1670 rät Leibniz: „Das Römische Reich ist ein Land, so vor sich selbst bestehet und in deßen Macht ist, glückseelig zu seyn, wenn es will ... Das Reich ist das Haupt-Glied, Teutschland das mittel von Europa“. Sein Zustand sei insofern auch bestimmend für Gesamteuropa. Erhalte es wieder „eine civil person und Form“, werde „ganz Europa ... sich zur Ruhe begeben, in sich selbst zu wüten aufhören.“² So werde „Teutschland in seinen flor, Europa in die balance .. wieder kommen“ (GG II, S. 969).

Im Sinn einer kulturellen Vorherrschaft Deutschlands nimmt Novalis 1799 diese Leibnizschen Gedanken auf:

„Deutschland geht einen langsamen aber sichern Gang vor den übrigen europäischen Ländern voraus ... der Deutsche [bildet sich] mit allem Fleiß zum

² GG, V, S. 473.

Siglen + Quellen sind im Anhang nachgewiesen.

Genossen einer höhern Epoche der Cultur, und dieser Vorschrift muß ihm ein großes Uebergewicht über die Andere[n] im Lauf der Zeit geben.“³

1801 formuliert ein Anonymos:

„durch Deutschlands Ruhe und Sicherheit wird immer die von einem großen Teil Europens zugleich mitgesichert“ (GG v, S. 481).

Eine Apotheose erfährt dieses Konzept vom Führungsanspruch der Deutschen nach den Befreiungskriegen, wenn das Argument göttlicher Auserwähltheit beansprucht wird:

„dieses Volk von Gott dazu ausersehen ..., der Führer und Vorkämpfer Europas auf der Bahn echt christlicher Bildung zu werden und die Geschichte des ganzen Erdteils in sich selbst vorzubilden“ (de Wette 1819, in: GG I, S. 793).

Das Erbe dieser radikalnationalistischen Ideen hat, wie wir wissen, die Ideologie des Nationalsozialismus angetreten, – stellvertretend die Formulierung

„die schicksalhafte Sendungsaufgabe der Deutschen in Europa“

aus dem Jahr 1942, nachzulesen im 'braunen Meyer' s.u. *Reich*. Der Grundgedanke indes ist, wie wir sehen werden, nach 1945 nicht aufgegeben.

Außer in dem historischen Konzept des europäischen Gleichgewichts (mit deutscher Führung) drückt sich der Gemeinschaftsgedanke seit dem früheren 18. Jh. in föderativen Modellen aus. Ich markiere nur einige, sprachlich in feste Formeln geronnene, Stationen:

1732 legt Johann Jacob Moser die „Anfangsgründe von der Wissenschaft von der heutigen Staatsverfassung von Europa“ (GG VII, S. 119, 120). Im Jahr 1800 spricht Gentz von der „natürlichen Föderativverfassung von Europa“ (GG I, S. 639). 1814 legt K.C. Krause einen „Entwurf eines europäischen Staatenbundes“ vor. In seiner Schrift „Der Europäische Bund“ aus dem Jahr 1821 verwendet Conrad Friedrich v. Schmidt-Phiseldeck nebeneinander *Föderalvereinigung der europäischen Völker-*

³ Christenheit oder Europa. In: Novalis: Schriften. Die Werke Friedrich von Hardenbergs. Hg. v. Paul Kluckhorn und Richard Samuel. Band III, S. 519.

*schaften, Europäische Föderation, Europäischer Bundesstaat, Europäische Konföderation, Europäischer Bund, Europäische Union.*⁴ 1832 ruft Wirth den Teilnehmern des Hambacher Fests zu: „Dreimal hoch das konföderierte republikanische Europa!“ (GG V, S. 628). Friedrich Nietzsche prophezeit: „Die wirtschaftliche Einigung Europas kommt mit Notwendigkeit“⁵, und er sieht 1885 in „Jenseits von Gut und Böse“ Anzeichen, „in denen sich ausspricht, daß Europa eins werden will“.⁶ Schließlich 1923: Coudenhove-Kalergi entwirft das Konzept der „Vereinigten Staaten von Europa“.

Halten wir also fest: Seit dem späteren 17. Jh. schlagen sich die politischen Konzepte des europäischen Denkens in Form von festen Wendungen sprachlich nieder und der Tradierung und Kontinuität dieses Denkens entspricht die Formelhaftigkeit seiner sprachlichen Ausdrucksformen.

2. Kontinuitäten der frühen Nachkriegszeit

Der Einbruch der Jahre 1933 bis 1945 blieb, wie es scheint, folgenlos. Das politische Konzept 'Europa' mit seinen Bestimmungsstücken blieb erhalten. Die Vorstellung einer europäischen Wertegemeinschaft und Kultureinheit wird sprachlich in auffälliger Dichte repräsentiert. Ich gebe Beispielreihen aus Schriften, die nach 1945 erschienen sind, zunächst Verbindungen mit *Europa/europäisch*:

Europa und ... seine deutsche Mitte (Weber, S. 251); nicht Deutschland, sondern Europa (FH 1/1946); ein erneuertes Deutschland inmitten Europas (Kogon, S. 410); Europa wird christlich, oder es wird überhaupt nicht mehr sein (Romano Guardini, zit. nach Künneth, S. 308); Vereinigte Staaten von Europa (Kaiser); Vereinheitlichung Europas (Brödner, S. 430); die schrittweise Integration Europas (ebd.); Zusammenwachsen Europas (ebd.); Schicksal Europas (Adenauer 1949);

⁴ Zit. nach Schumacher, Nestor (1976): Der Wortschatz der europäischen Integration. Eine onomasiologische Untersuchung des sog. 'europäischen Sprachgebrauchs' im politischen und institutionellen Bereich. Düsseldorf. S. 187.

⁵ Nietzsche, Friedrich: Werke in drei Bänden. Hrsg. v. Karl Schlechta. 2. Aufl. München 1960. Band III, S. 660.

⁶ Ebd., Band II, S. 724.

geistige und sittliche Werte und Güter der europäischen Kultur (DD S. 9); europäische [...] Gesittung (ebd. S. 17); europäisches Erbe (Dirks, S. 200); Gemeinschaft der europäischen Völker (Adenauer 1946); europäische Schicksalsgemeinschaft (Kaiser); europäisch denken lernen (ebd.); europäische Integration (ebd.); europäische Einheit (FH 1); europäische Bewegung (ebd.).

Ähnliche Verbindungen gehen Substantiv und Adjektiv *Abendland/abendländisch* ein:

die sittlichen Werte der abendländischen Welt (DD S. 7); die christlichen und abendländischen Lebenswerte (CDU); drei Jahrtausende abendländischen Denkens (Röpke); Grundbegriffe der abendländischen Zivilisation (SK); Der abendländische Mensch ... abendländische[s] Seelentum[...] (ebd., S. 66); Die abendländische Kultur der Christenheit (ebd., S. 254); alle abendländischen Werte und menschlichen Grundordnungen (Niekisch 1953).

Geist des Abendlandes (Weber, S. 221); [Das] Grundgesetz unseres Werdens ... heißt: Abendland (Dirks, S. 192f.); Besinnung auf das Abendland (ebd., S. 192); Wiedergeburt des Abendlandes (ebd., S. 192); um der geistigen Werte, um der Kultur des Abendlandes willen (Adenauer 1946); die geistige Elite des bürgerlichen Abendlandes (Niekisch 1949).

Die Formelhaftigkeit solcher Syntagmen steht außer Frage – sie sind vielfach belegt. Es war, wie wir wissen, Hartmut Schmidt, der unsere Aufmerksamkeit auf Formulierungsmuster, Kollokationen, auf die „tradierte Wortgruppe, die Formel, ... das Klischee“⁷ lenkte, denn – ich erinnere an das Eingangszitat – Sprachgeschichte sei nicht bloß Wort- und nicht nur Text-, sondern auch Kollokationengeschichte.

Eine auffällige Häufung bestimmter Kollokationen zu bestimmten Zeiten ist also sprachhistorisch zu verbuchen. Im Folgenden soll eine Erklärung des Phänomens versucht werden.

⁷ Schmidt 1998, S. 114. (S. Anm. 1.)

3. Die Funktion von Europa-Formeln in der frühen Nachkriegszeit

Indem – wie wir gesehen haben – Europa-Formeln keine neue sprachgeschichtliche Erscheinung nach 1945 sind, und indem gleichzeitig eine signifikant hohe Frequenz solcher Formeln in der früheren Nachkriegszeit nachweisbar ist, fragen wir also nach spezifischen zeittypischen Funktionen ihrer Verwendung.

Zunächst einmal: Der Gebrauch tradierter Wortgruppen, Formeln und Sprachklischees gibt Halt und Orientierung – in einer Zeit, in der das Bewusstsein der Sprachgemeinschaft von Unsicherheit und Endzeitorientierung, von Fassungslosigkeit und Desperatheit, von Niederlage und Schuldgefühl geprägt ist, schätzbare Eigenschaften, die sich sprachlich niederschlagen. So erklärt sich zum Einen eine erhöhte Frequenz formelhafter Ausdrücke in der früheren Nachkriegszeit überhaupt als Dokument einer kollektiven gesellschaftlichen mentalen Disposition.

Ein Weiteres ist zu veranschlagen: Die politischen Bedingungen geben den Deutschen auf, ihre Reintegration zu legitimieren. Man sucht gerade „in der Idee der ‘abendländischen Bildung’ die verlorene Einheit und Sicherheit wiederzugewinnen“ (Walter Dirks, *Abendland* (1946), S. 193). Deutschland ist fürs Erste von Europa, ja von der Welt ausgeschlossen. ‘Ihr seid schuld!’ ruft die Welt den Deutschen zu, und ‘Beweist eure Ansprüche!’ geben ihnen die Alliierten auf.

Es gilt also, Ansprüche nachzuweisen und darin manifestiert sich das neue und zeittypische Merkmal der Verwendung von tradierten Europa-Formeln. Sprachgeschichtlich wesentlich für den Gebrauch solcher Formeln in der frühen Nachkriegszeit ist ihre Funktionalisierung im Sinne von Argumenten. *Europa* und *Abendland* ist kollektives Superargument der frühen Nachkriegszeit. Europa-Formeln sind Bestandteil sog. „kollektiver Argumentationen“.⁸ In der Formulierung von Toulmin ist

⁸ Klein, Wolfgang (1985): Argumentationsanalyse. Ein Begriffsrahmen und ein Beispiel. In: Kopperschmidt, Josef/Schanze, Helmut (Hg.): *Argumente – Argumentation. Interdisziplinäre Problemzugänge*. München. S. 217.

die Rechtfertigung von Behauptungen „die primäre Funktion von Argumentationen“.⁹ Die Behauptung – oder der Geltungsanspruch – der Deutschen nach 1945 lautet verkürzt: ‘Die Deutschen stehen in der humanistischen abendländischen Tradition.’ Dieser Anspruch wird reaktiv erhoben, ihm geht voraus die strittige Frage, welche die Welt, die Alliierten, die Sieger, die Befreier aufwerfen. Diese Quaestio lautet verkürzt: ‘Alle Deutschen sind Nazis, haben sich schuldig gemacht, haben jeglichen Anspruch auf Eingliederung in die Völkergemeinschaft verwirkt.’

Anliegen der Deutschen – das ist übrigens ein verkürzter Ausdruck für ‘die Deutschen, die sich am Nachkriegsdiskurs beteiligen, Intellektuelle, Philosophen, Politiker, Theologen usw., m.a.W. die Bildungs-Elite’ – Anliegen der Deutschen also ist es – in der Terminologie Wolfgang Kleins¹⁰ –, das ‘kollektiv Fragliche’ – also den Vorwurf ihrer Verwerflichkeit, ihrer moralischen Unzulänglichkeit – mithilfe von ‘kollektiv Geltendem’ – also ihre Zugehörigkeit zur abendländischen Kultur-gemeinschaft – in ‘kollektiv Geltendes’ – also ihre Reintegration in den Chor der Völker – zu überführen.

Ich habe *Europa* und *Abendland* ein kollektives Superargument genannt. Denn: *Europa* bzw. *Abendland* ist ein lexikalisch geronnener Argument-komplex mit je unterschiedlichen argumentativ eingesetzten Anspruchs-aspekten. Die Formelvielfalt lässt sich demnach strukturieren im Hinblick auf diese Argumentaspekte des Superarguments.

Die Qualität von Argumenten bemisst sich nach ihrer Akzeptabilität. Akzeptiert wird das für wahr Gehaltene, das Unwiderlegbare, zumindest das Plausible. Argumente sind also je nach ihrem Wahrheitsbezug, ihrer Unwiderlegbarkeit und Plausibilität mehr oder weniger akzeptabel. Die kollektiven Argumentationen, die den politischen Diskurs der frühen Nachkriegszeit prägen, lassen sich in dieser Hinsicht im Zusammenhang mit dem Gebrauch von Europa-Argumenten strukturieren nach dem Grad ihrer Hinterfragbarkeit. Danach ist eine – durchaus teleologisch

⁹ Toulmin, Stephen (1975): Der Gebrauch von Argumenten. Kronberg. S. 18.

¹⁰ Klein 1985, S. 213. (S. Anm. 9.)

aufzufassende – Plausibilitätsreihe von drei Argument-Typen vorstellbar.

Erstens das geografische *Europa*-Argument. Zum Zweck der Reintegrierung ist es zweifellos nicht diskutabel, weil unwiderlegbar und damit plausibel. Seine Formeln lauten:

Deutschland als Europas Mitte (DD, S. 12); im Herzen Europas (ebd., S. 15); Mitte in Europa (ebd., S. 15); das in der Mitte liegende Deutschland (Weber, S. 246f.); Europa und insbesondere seine deutsche Mitte (ebd., S. 251); ein erneuertes Deutschland inmitten Europas (Kogon, S. 410); in Deutschland und damit mitten in Europa (Kaiser).

Zu fragen ist nach dem Grund, nach der Funktion, die der Gebrauch solcher Formeln im Kontext des Argumentationskomplexes hat. Zu fragen ist, ob nicht mit der Plausibilität dieses unangreifbaren geografischen *Europa*-Arguments, aus dem an sich ja noch kein Anspruch ableitbar ist, der Boden bereitet wird für einen spezifischen deutschen Integrationsaspekt der Nachkriegszeit. Soll nicht die Fokussierung auf die geografische Lage Deutschlands in der Mitte Europas der Behauptung von Abhängigkeiten, die über die räumlichen hinausgehen, die Bereitschaft zur Anerkennung verleihen? Muss nicht das geografische *Europa*-Argument als Vorbereitung gewertet werden für Formulierungen, die – ich bin beim zweiten Argument-Typ – das Fatum Deutschlands mit dem Fatum Europas gleichsetzen? Dieses Fatum wird beschworen in Formulierungen wie

Geflecht des europäischen Schicksals (Dirks, S. 195); abendländische Tragödie ... Die abendländische Krise (ebd., S. 198); dieser unserer materiellen und geistigen Krise Europas (ebd., S. 194); europäische Schicksalsgemeinschaft (Kaiser); Gesundung Deutschlands und Europas (ebd.); Aus dem Europa der letzten Jahrhunderte ist das Verhängnis der gegenwärtigen Weltlage erwachsen (Jaspers, S. 262); das katastrophale Schicksal, das über die Mitte Europas hereingebrochen ist (Künneht, S. 9); Abfallstendenz und Abfallsbewegung des deutschen und des menschlichen Geistes schlechthin im Rahmen der abendländischen Kulturwelt (ebd., S. 18).

Wird hier eine Entlastungsfunktion sichtbar? Benutzt man das Argument *Europa*, um die deutsche Schuld zu relativieren? Realisiert man den Integrationsanspruch sprachlich, indem man den geistigen Niedergang Deutschlands mit dem des Kontinents, der Wertegemeinschaft, der

Kultureinheit gleichsetzt, *deutsches Schicksal* mit dem Europas identifiziert und *deutsche Krise* als *europäische Krise* ausweist?

Der Vorstellung einer Plausibilitäts-Teleologie folgend, ist der dritte Argument-Typ, das geistesgeschichtlich motivierte Europa-Argument, quasi das argumentative Ziel. Reintegration heißt ja der umfassende Geltungsanspruch, um dessen Anerkennung gerungen wird – rechtfertigend und begründend. Und insofern die Logik der kollektiven Argumentation mit dem geografischen Argument die Entlastung des *deutschen Schicksals* über die Behauptung einer europäischen Krise vollzieht, indem man sich also entlastet im Wortsinn, reichert man andererseits den Integrationsanspruch begrifflich an, indem man die *deutsche Geschichte* auf dem Argument vom *Geist des Abendlandes* gründet, indem man 'Kultur, Christentum, Humanismus, Sitte' thematisiert, m.a.W. das, was die Zeitgenossen unter *europäischem abendländischem* Erbe verstehen. Dieses Erbe heißt

Europa ist Homer, Äschylus, Sophokles, ... Dante, Shakespeare, Goethe (Jaspers, S. 250); Die Vernunft, „des Menschen allerhöchste Kraft“, ... das wärmende Zentralgestirn abendländischer Kultur (Dirks, S. 22); Die abendländische Kultur der Christenheit (Künneht, S. 254); alle abendländischen Werte und menschlichen Grundordnungen ..., welche Hellas, Rom, Judäa überliefert haben und die das Germanentum mitgeschaffen hat. ... Homer, Plato und Aristoteles, Cäsar und Augustus, Esra und Nehemia, Christus und Paulus, Augustinus und Thomas von Aquino, Karl der Große und Otto I., Luther und Hegel (Niekisch 1953, S. 266).

Argumentstatus erhalten diese Formeln dann, wenn Deutschland und die Deutschen als Teil dieser Geschichte, als Erben der abendländischen Werte, identifiziert werden. Fünf Wochen nach Kriegsende beschwören die Verfasser des Programmentwurfs der CDU die einstige Größe Deutschlands:

die christlichen und abendländischen Lebenswerte, die einst das deutsche Volk beherrschten und es groß und angesehen machten unter den Völkern Europas (CDU).

Selten wird Deutschland allerdings in dieser Pointiertheit der Platz unter den europäischen Kulturvölkern zugewiesen. Häufiger integriert man

mit der Verwendung des Possessivpronomens Deutschland und die Deutschen in die abendländische Geschichte:

von der Idee des Abendlandes aus ... [sind] wir ... dem Grundgesetz unseres Werdens untreu geworden ... dieses Grundgesetz heißt: Abendland, Einheit der Romanen, Germanen und Slawen, vor allem aber der Romanen und Germanen im Zeichen von Antike und Christentum (Dirks, *Abendland* 1946, S. 192f.); abendländische Grundsubstanz ... der positiven kritischen Aneignung unseres abendländischen Erbes (ebd., S. 201); Ursprung unserer abendländischen Kultur ... die jonischen Griechen, die Männer der Stoa, Cicero (Röpke, S. 12); Quellen unserer europäischen Kultur, die aus dem Christentum entspringen (Adenauer 1949).

Ich komme zum Schluss: Europa-Formeln in der frühen Nachkriegszeit – wir haben gesehen, dass das ausdrucksseitige Phänomen nicht neu ist: Die bis in die heutige Gegenwart transportierten Wendungen sind als Ausdruck eines politischen Handlungskonzepts deutsche Sprachgeschichte seit dem späteren 17. Jh. Neu zu bestimmen ist ihre Instrumentalisierung als politisches Integrationsargument nach 1945. Sie sind – geradezu als Beschwörungsformeln – Teil einer Diskurs- und Mentalitätsgeschichte der frühen Nachkriegszeit. Europa-Formeln dieser Zeit sind sprachliche Dokumente eines freilich instrumentalisierten Geschichtsbewusstseins, welches die Außenwahrnehmung zu korrigieren sucht. Die Rede vom Identitätsverlust der Deutschen nach 1945 steht damit zur Disposition.

Siglen und Quellen

Adenauer 1946 – Rede in der Universität Köln am 24.3.1946. In: Bucher, Peter (1990) (Hg.): *Nachkriegsdeutschland 1945-1949*. Darmstadt. S. 138-165.

Adenauer 1949 – Rede vom 21.9.1949. In: *Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland 1949/50*. Wiss. Leiter Rainer A. Blasius, Bearbeiter Daniel Kosthorst und Michael F. Feldkamp. München 1997. S. 3-6.

Brödner – Brödner, Ernst: *Europa und die deutsche Zukunft (1948)*. In: Bucher, Peter (1990) (Hg.): *Nachkriegsdeutschland 1945-1949*. Darmstadt. S. 427-436.

CDU – Programmentwurf der CDU vom 17.6.1945. In: Bucher, Peter (1990) (Hg.): *Nachkriegsdeutschland 1945-1949*. Darmstadt. S. 27-30.

DD – *Das demokratische Deutschland. Grundsätze und Richtlinien für den deutschen Wiederaufbau im demokratischen, republikanischen, föderalistischen und genossenschaftlichen Sinne*. Hg. vom Hauptvorstand der Arbeitsgemeinschaft 'Das demokratische Deutschland'. Bern/Leipzig. (1945).

Dirks – Dirks, Walter: *Das Abendland und der Sozialismus*. (Frankfurter Hefte 1/4, 1946). In: Bucher, Peter (1990) (Hg.): *Nachkriegsdeutschland 1945-1949*. Darmstadt. S. 192-201.

FH – *Frankfurter Hefte 1/1946*.

GG – *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Hg. von Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck. Stuttgart. 1972ff.

Jaspers – Jaspers, Karl: *Europa der Gegenwart*. 1946.

Kaiser – CDU-Parteitagrede vom 16.6.1946. In: Bucher, Peter (1990) (Hg.): *Nachkriegsdeutschland 1945-1949*. Darmstadt. S. 179-191.

Kogon – Kogon, Eugen: *Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager*. (1946/München 1995).

Künneth – Künneth, Walter (1947): *Der große Abfall. Eine geschichtstheologische Untersuchung der Begegnung zwischen Nationalsozialismus und Christentum*. Hamburg.

Niekisch 1949 – Niekisch, Ernst (1949): *Zum Problem der Elite (Sinn und Form 1)*.

Niekisch 1953 – Niekisch, Ernst (1953): *Das Reich der niederen Dämonen*. Hamburg.

Röpke – Röpke, Wilhelm (1947): *Das Kulturideal des Liberalismus*. Frankfurt/M.

Schumacher – Rede vom 27.1.1946. In: Bucher, Peter (1990) (Hg.): Nachkriegsdeutschland 1945-1949. Darmstadt. S. 96-111.

SK – Erster deutscher Schriftstellerkongress 4.-8. Oktober 1947. Hg. von Ursula Reinhold, Dieter Schlenstedt und Horst Tanneberger. Berlin. 1998.

Weber – Weber, Alfred (1946): Abschied von der bisherigen Geschichte. (geschr. um 1943).